

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 26

Anhang

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 26 · 27. SEPTEMBER 1930

Freizeit-Bücher für die Jugend.

Metallarbeiten, von *Heinz Balmer*. Band 6 aus der Sammlung Freizeit-Bücher für die Jugend. Verlag Paul Haupt, Bern. Preis Fr. 1.50.

«Eine feine, wackere Freizeitbeschäftigung für Buben! Die Technik ist interessant und gar nicht schwer. Nicht etwa, dass du nachher ein fertiger Schlosser, Spengler oder Schmied sein wirst, aber du lernst doch dabei die Grundlagen ihres handwerklichen Könnens kennen. Voll Verständnis wirst du ihre Arbeit betrachten und hochschätzen lernen. — Das Metalltreiben mit Hammer und Punze zeigt dir, in welcher hohen Masse sich eine ebene Fläche dehnen und wölben lässt. Das flotte Hämmern wird dir sicher gefallen, es ist eine männliche Arbeit.»

So führt der Verfasser das schmucke Heft ein, das Wegleitung sein will für das Treiben mit Hammer und Punzen, das Nieten und das Sägen von Metallblechen. Seit zwei Jahren wartete ich — und mit mir wohl noch viele andere — mit Spannung auf das neue Heft, das in den Verzeichnissen schon damals als « erschienen » aufgeführt war. Das lange Warten hat sich gelohnt: Es ist etwas Rechtes geworden. Das Heft enthält einige kurze, sehr instruktive Angaben über das Material und über die Werkzeuge (selber anfertigen!) und gibt Wegleitung für die Vorarbeiten (Entwurf und Werkzeichnung, Zuschneiden, Abletzen [Glühen und Abschrecken = weich machen], Aufzeichnen, Punzieren, Treiben, Nieten und Zusammensetzen), für die Vollendungsarbeiten (Anlauffarben, Zaponlackieren, Putzen und Polieren) und über das Metallsägen. Die vielen kräftigen, einfachen Skizzen unterstützen das geschriebene Wort vorzüglich. Die Photos von Schülerarbeiten erbringen den Beweis, dass alles aus der Praxis herausgewachsen ist, und zwar nicht in eigentlichen Handarbeitskursen, sondern als Ergänzung und Anwendung des Zeichenunterrichts.

Für die *Freizeit* sind diese Metallarbeiten gedacht. Könnte nicht auch der kursmässige Knabenhandarbeitsunterricht etwas davon verwenden? Man wirft ihm ja wohl mit einigem Recht vor, das « Arbeitsprinzip » komme gerade hier, wo man doch so stark von « Arbeit » redet, am wenigsten zur Geltung. Woher kommt das? Es ist hier nicht der Ort, näher auf die Ursachen einzugehen. Nur kurz sei darauf hingewiesen, dass vor allem bei den Hobelbankarbeiten das Material ein von Anfang an selbständiges *Erarbeiten* wenn nicht unmöglich, so doch recht schwer macht. Alle Schüler erhalten zugeschnittene, gleich grosse Stücke Holz, alle müssen nach gleichen Massen arbeiten, und je ähnlicher die fertigen Gegenstände einander werden, desto besser werden der Unterricht und die Arbeit der Schüler beurteilt. Wo bleibt das « Selbsterarbeiten », das « Arbeitsprinzip »? Nun, die Schüler kommen ja auch bei diesen Arbeiten zu Arbeitsfreude und zu einem bleibenden Arbeitserlebnis. Und doch möchte man ihnen hie und da Gelegenheit geben zu ganz selbständiger Arbeit von Anfang an. In dem Heft « Metallarbeiten » ist ein Weg dazu gezeigt. Gebe man jenen Schülern, die immer zuerst fertig sind, ein solches Heft in die Hand, stelle Ab-

fälle (Spengler, Lehrwerkstätten!) oder eine ganze Tafel Kupfer- oder Messingblech von 0,7 bis 1 mm Dicke zur Verfügung, lasse die Werkzeichnung vorzeigen und dann das erforderliche Stück Blech abschneiden und schenke den Schülern das Vertrauen, dass sie allein auch etwas Rechtes fertig bringen. Und wenn auch das erste Stück verpfuscht wird, was tut's? Ich selber lerne immer am Verpfuschten am meisten, und ändern wird es gleich gehen.

Oder man öffne die Werkstätten auch in den Ferien (Ferienhort!) und schaffe dort Gelegenheit zu Freizeitarbeit. Kein Kurs, sondern selbständiges Erarbeiten! Die grösseren Knaben würden sicher mit Freude und Begeisterung nach dem Freizeit-Buch « Metallarbeiten » werken.

F. Stingelin.

Allerlei Wollarbeiten, von *Helene Goldbaum*. Freizeit-Bücher. Herausgeber Heinz Balmer, Grosshöchstetten. Verlag Paul Haupt, Bern.

Ein Heft mit lustig-buntem Umschlag liegt vor mir. Ein Strauss mit farbigen Phantasieblumen prangt auf der Vorderseite. Auf der Rückseite grinsen mir ein paar entzückende Wollpuppen entgegen. « Liebe Mädchen! » fängt's an. Das leuchtet mir schon ein, und ein Gefühl der Vertraulichkeit verbindet mich mit der Verfasserin. Was man nicht alles machen kann aus Wollresten! Bei Blumen fängt's an, dann folgen Spielbälle, kleine Puppen, Hütchen, Bilderrahmen, na, ich will nicht alles verraten, schaut dann selber nach. Der Text ist so unterhaltend und leichtverständlich geschrieben, dass ihn auch unsere Kleinen mühelos verstehen werden. Hübsche Zeichnungen helfen den Erklärungen nach. —

Wie oft hört man die Mädchen vor Weihnachten seufzen: « Ach, was soll ich denn meiner Mama schenken, was meinem Schwesterchen? » Ihr Mädchen alle, nehmt dieses Heft zur Hand, und ich will wetten, ihr seufzt nicht mehr. Ich sage euch, dass die Augen eurer Tanten, Schwestern und Freundinnen glänzen werden beim Anblick der niedlichen selbstgemachten Sachen. Für die kleinen Mädchen und für die grossen hat man gesorgt. « Gestickte Täschchen », lese ich weiter hinten. Na, warum also sich solche kaufen, wenn man sie selber viel schöner und geschmackvoller machen kann? Dann kommt noch die Glanznummer des Heftes. « Verwendung von Wollresten zum Weben »! steht verheissungsvoll da. Welches Mädchen möchte nicht weben können? Diese nun so moderne Handarbeit ist noch allzu wenig bekannt. Hier bekommt man Anleitung dazu. Mit verblüffend einfachen Hilfsmitteln kann man's machen. Wir können unsern erfinderischen Geist walten lassen und die schönsten Bänder entwerfen. Wir können sie dann als Gürtel gebrauchen, als Halsbinden und noch zu unzähligen Sachen. Mir kribbelt's schon förmlich in den Fingern, und ich wünsche, dass euch das gleiche widerfahre. Mädchen, wünscht euch zum Geburtstag dieses Heft. Es wird euch viele Regentage verkürzen. Ja, wenn ich nur die herrlichen Arbeiten alle sehen könnte, die nun entstehen werden! —

Alice Marcet,

Schülerin der Fortbildungsabteilung Monbijou.

Lehrmittel.

Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht an Sekundar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen. Herausgegeben von *Paul Wick*. Verlag Francke.

Das letztes Frühjahr in Form eines Doppelbüchleins (Schülerheft und Lehrerheft) erschienene dritte Arbeitsheft sucht in zahlreichen interessanten Aufgaben, die möglichst getreu dem praktischen Leben entnommen sind, unter Heranziehung vieler statistischer Angaben, den Schüler zum sichern, selbständigen und selbsttätigen Rechnen zu erziehen und ihn zu eigenen Beobachtungen am wirtschaftlichen und öffentlichen Leben zu veranlassen. Das Heft, das die Grundlagen des bürgerlichen Rechnens voraussetzt, macht den Schüler einleitend vertraut mit dem heute praktisch so wichtigen Anschauungsmittel der Tabelle und der graphischen Darstellung. Rechnungen mit englischem Geld und englischen Massen sind so gestellt, wie sie sich aus den Gebräuchen des Landes ergeben, zahlreiche Vergleiche von englischen Preisen mit den entsprechenden unseres Landes werden vom Schüler gefordert. Auf Grund eines grossen Zahlenmaterials folgen Aufgaben über Schweizerprodukte und -fabrikate, über Konsum und Handel. Mehr in den innern Betrieb eines Geschäftes führen die Kapitel über den Verkehr mit Geschäftsfreunden, über Postscheckrechnung und Zahlungsverkehr. Das Geldwesen spiegelt sich in den Uebungen der Abschnitte: «Der Zahlungsverkehr, Time is money, Der Bankverkehr.» Rechnungen und Ueberlegungen sollen den Schüler lehren, ob er sparen oder versichern, Aktien oder Obligationen kaufen soll. Die Stichworte: Testament, Erbe, Stiftung, Hauseigentümer geben zu allerhand Rechnungen Anlass. Eigener Betrieb, Lehrgeld, Studiengeld, Schuldentilgung, vom Haushalten, von der Arbeit, bereiten den Schüler vor auf sein künftiges Leben in Beruf, Gemeinde und Staat.

Hans Lehmann.

Philippe Quinche, **Mon premier livre de français.** — Cours pratique destiné à l'enseignement secondaire. A. Francke A.-G., Bern.

Aus dem Begleitwort des Verlegers entnehmen wir, dass dieses Lehrmittel hervorgegangen ist aus Fachkonferenzen, die Herr Sekundarschulinspektor Schrag mit den Französischlehrern des deutschen Kantons Bern (mit Ausschluss der Städte) abgehalten hat. Während der Entstehung des Buches ist der Verfasser in regelmässigem Gedankenaustausch mit Herrn Schrag geblieben. So ist ein Lehrmittel entstanden, das die Vorzüge alter und neuer Lehrbücher der französischen Sprache in sich vereinigt und so dazu berufen ist, den Schüler in ruhigem, klarem Gange in die Anfangsgründe des gesprochenen und geschriebenen Französisch einzuführen.

Der Elementarkurs, als verbindliches Sekundarschulpensum, wird in 2 Bändchen von je ungefähr 100 Seiten geboten. Ein drittes Bändchen verspricht grammatische Ergänzungen mit modernem Lesestoff und Uebungen. Der erste Teil liegt vor, der zweite Teil wird 1930/31 erscheinen, und der Stoff für den dritten als Ergänzung gedachten Band ist beisammen.

Mit den Grundsätzen, die in diesem Begleitwort aufgestellt sind, werden wohl die meisten Lehrer einverstanden sein. Hiernach muss der erste fremdsprachliche Unterricht so einfach wie möglich gestaltet werden. Sodann darf er sich, um unnötige Schwierigkeiten zu vermeiden, nicht zu sehr an den natürlichen Lehrgang der Muttersprache lehnen. Der direkte Weg ist vielmehr mit dem grammatischen eng zu verbinden, weil der Schüler die Sprache nur

auf dem festen Boden der Grammatik richtig und bewusst handhaben lernt.

Auch die im Vorwort des Buches enthaltenen Winke sind gut und werden dem unerfahrenen Lehrer einigermaßen zeigen, wie er den Stoff darzubieten hat.

Nach des Verfassers richtiger Meinung dürfen die lautlichen Uebungen nicht auf ganze Stunden ausgedehnt werden. Besser ist es, sie zu Anfang jeder Stunde ein paar Minuten lang vorzunehmen. Seine «Introduction phonétique» ist daher mehr eine Zusammenstellung von Wörtern nach den verschiedenen Lauten als eine eigentliche Einführung in die Lautlehre. Zu bemerken ist hier, dass der zu lernende Vokal oder Nasenlaut nicht mit Konsonanten, wie b, d, z, stimmhaftes s (bal, dos, zinc, vase) verbunden werden darf, da diese erfahrungsgemäss Anfängern grosse Schwierigkeiten bereiten.

Ueber den grammatischen Aufbau des Buches kann man, wie bei jedem derartigen Lehrmittel, verschiedener Meinung sein, und dies besonders dann, wenn man den Stoff nicht selber praktisch durchgearbeitet hat. Beim blossen Durchlesen scheint alles einfach und klar, und der Lehrer freut sich vielleicht darauf, das Buch gebrauchen zu dürfen. Der Standpunkt des Kindes ist aber ein anderer als der des Lehrers, und was diesem auf dem Papier als trefflich und geeignet erscheinen mag, erweist sich im tätigen Unterricht für jenes gar oft als zu schwer und unbrauchbar. So wird wohl letzten Endes erst die praktische Erfahrung über den Wert oder Unwert des Buches zu entscheiden haben.

Der Stoff ist klar aufgebaut und bietet eine schöne Anzahl nützlicher Uebungen und Uebersetzungen. In diesen 53 Lektionen steckt aber eine solche Menge fremdsprachlicher Arbeit, dass man daran zweifeln darf, ob 10—12jährige Kinder, für die das Lehrmittel bestimmt ist, sie bemeistern werden.

Man kann ja mit Recht einwenden, die Dauer einer Lektion sei vom Verfasser nicht festgestellt und liege in der Hand des Lehrers, der sie nach Belieben auf mehrere Stunden verteilen könne. Das ist richtig und wird auch nötig sein. Dafür ist aber doch zu wenig passender Uebungsstoff vorhanden, und so wird dessen Vorbereitung dem Lehrer aufgebürdet, was vielleicht nicht einem jedem leicht fallen dürfte. Die zu grosse Fülle an immer neuem grammatischem Stoff, sowie das zu rasche Vorwärtsschreiten, ohne Pause zum Aufatmen und Verdauen des Stoffes, wenigstens in den ersten 20 Lektionen, das sind die beiden Mängel, die wir dem Lehrmittel hauptsächlich vorzuwerfen haben.

Was den sachlichen Inhalt des Buches betrifft, besonders die Lesestücke und Gespräche, so dürfte er stellenweise etwas lebendiger gestaltet werden. Ein Stück wie «La nouvelle maison d'Albert» (S. 88) ist nichtssagend und liegt unsern Kindern fern. Ebenso «Le traiteur et le pauvre homme» (S. 105) und «Treize à table» (S. 117). Für diese Sachen fehlt dem Verfasser das feine künstlerische Empfinden, die Gabe, in das Kleine, den prickelnd-kindlichen Ton zu legen. Wir vermissen ebenfalls die Lieder, Rätsel und Scherzgedichtchen, sowie Zwiegespräche zum Aufführen — jene Leckerbissen für die Kinder, auf die sie sich schon zum voraus freuen, und die ihnen das Buch erst recht lieb machen würden.

Aus Billigkeits- und andern Gründen verzichtet der Verfasser auf die Aufnahme von Bildern. Wir

könnten ihm beipflichten, sofern der Lehrer sich wirklich die Mühe nimmt, zu tun, was der Verfasser fordert: nämlich alle Veranschaulichungsmittel, Kataloge, Zeitschriften usw. heranzuziehen, wie sie zum Verständnis einer Sache nötig sind. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so wären Bilder im Buche wohl angebracht. Die Kinder lieben sie, und Anfänger verknüpfen gerne den Stoff damit.

Das handliche Format des Buches, in dem wir jedoch ein Inhaltsverzeichnis vermissen, sowie die gefällige Darstellung des Stoffes sind Vorzüge des neuen Lehrmittels. Dagegen scheint es uns eher zeitraubend als wertvoll, wenn die deutsche Uebersetzung der neuen Wörter in einem besondern Verzeichnis am Ende des Buches gebracht wird, statt im Texte der Lektion.

Gelingt es dem Lehrer, aus der Fülle des Stoffes die für *seine* Klasse passende Wahl zu treffen, Ungeeignetes wegzulassen, Fehlendes zu ersetzen, oder hat er ältere Schüler zu unterrichten, die den Stoff rascher als jüngere aufnehmen, so scheint uns das Buch, zusammenfassend gesagt, ein wirklicher Fortschritt zu sein auf dem Gebiet der Fremdspracherlernung in der Schule. Es bietet auch dem weniger sprachgewandten Lehrer eine gute Wegleitung, wie er die direkte Methode zu handhaben hat, es berücksichtigt zugleich die zum tiefern Verständnis der Sprache notwendigen grammatischen Kenntnisse und setzt den Schüler instand, die fremde Sprache in kurzer Zeit praktisch zu gebrauchen. *F. Bögli.*

Bénédict, Premier livre. Méthode directe progressive. Edition pro schola, Lausanne.

Das Buch baut sich auf den Grundsätzen der Berlitz-Methode auf, d. h. auf einer Lehrweise, die den Schüler befähigen soll, sich in kurzer Zeit über die gewöhnlichen Gegenstände des Lebens auszusprechen: über die Sachen im Schulzimmer, über Körperteile, Kleider, Essen und Trinken, über Tage, Wochen, Monate, Jahreszeiten, das Wetter, über Pflanzen und Tiere usw.

Es ist, wie die Berlitz-Methode, eher für Erwachsene und den Privatunterricht berechnet als für Kinder. Für unsere Schulen ist es ungeeignet, weil es den Bedürfnissen junger deutscher Schüler nicht genügend Rechnung trägt. Dagegen eignet es sich sehr gut für die Hand des Lehrers, indem es ihn anleitet, die genannten Gegenstände nach der direkten Methode richtig zu behandeln. Es fördert seine eigene Sprechfertigkeit und ergänzt und belebt den üblichen Unterricht vortrefflich.

In der Einleitung weist der Verfasser darauf hin, warum die direkte Methode bisher nicht den erwarteten Hoffnungen entsprochen hat, nämlich weil man sich krampfhaft bemühe, alles und jedes in der fremden Sprache zu geben und zu erklären, wodurch in den Köpfen der Schüler von manchen Dingen nur ein verschwommener Begriff verbleibe. Es sei besser, lieber gleich das deutsche Wort, den deutschen Ausdruck zu bieten, als durch mühsame Erklärungen kostbare Zeit zu verlieren. Und darin hat er, nach meiner Erfahrung, vollkommen recht.

Der grammatische Stoff wird auf einmal nur in kleinen Mengen geboten und so wie er sich aus dem Gesprächsinhalt von selber ergibt. Lange Zeit bewegt sich der Unterricht nur in der Gegenwart, erst später treten auch die einfache Vergangenheit und die Zukunft auf.

Inhaltlich ist alles klar und leicht fasslich; auch die Gespräche und kurzen Geschichten sind recht ansprechend, und das Buch bietet die Möglichkeit,

gleich von Anfang zu sprechen und sich in der fremden Sprache zu unterhalten. Auch die äussere Darstellung ist gut: Klar, übersichtlich, einheitlicher Druck. *F. Bögli.*

Bénédict, Deutsch. Erstes Buch. Direkte progressive Methode. Editions Pro Schola, Lausanne.

Während der Französischlehrer in der Deutschschweiz über eine Menge prächtiger Lehrbücher verfügt, die sowohl für Schüler wie für Lehrer das Studium des Französischen zu einem wahren Genuss machen, wird man beim Deutschlehrer in der Westschweiz immer an die Rolle des armen Verwandten erinnert, der von milden Gaben leben muss. Eine löbliche Ausnahme liegt nun in dem Buche von *Bénédict* vor, der deshalb zum voraus unseres Dankes für seine Mühe versichert sei. — Das Buch besteht aus drei Hauptteilen. Der erste macht die Schüler nach dem üblichen Schema mit der Deklination des Artikels, Adjektivs und Substantivs, ferner mit der Konjugation einiger Verben bekannt. Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem Ausbau der Deklination und der Konjugation, von der aber erst die Gegenwart in allen ihren Anwendungsmöglichkeiten gezeigt wird. Der dritte weitaus interessanteste Teil wagt sich an Hand von sehr brauchbaren und anregenden Gesprächsstoffen auch an die Vergangenheit und Zukunft und an die von den Schülern so gefürchteten untergeordneten Sätze. In 32 Lektionen werden so die wichtigsten grammatischen Erscheinungen erklärt. Jede dieser Lektionen zerfällt ihrerseits auch in drei Teile, und zwar

1. in eine *mündliche Einführung*, in der das Rohmaterial, wie neue Wörter, Ausdrücke und Regeln aufgeführt wird;
2. in ein *Lesestück*, in dem das Material in logischer Weise gesichtet wird und
3. in die *Aufgabe*, welche ausser der passiven Sprachbeherrschung auch die aktive, d. h. das eigentliche Sprechvermögen fördern soll.

Lobend zu erwähnen ist die gute idiomatische Sprache, in der alle Sätze abgefasst sind. Wenn der Schüler das auf den 100 Seiten Gebotene wirklich besitzt, so verfügt er über eine solide Basis, auf der er gut selbst weiterbauen kann. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das systematische Büchlein berufen ist, dem Lehrer im Unterrichte wertvolle Dienste zu leisten. Da aber das Bessere der Feind des Guten ist, so erlaube ich mir, für eine Neuauflage noch einige Vorschläge zu machen.

1. Unerlässlich scheint mir in einem Lehrmittel neuesten Datums ein Kapitel mit Aussprachübungen zu sein, etwa nach Art des Phonetic Drill in dem ausgezeichneten englischen Lehrbuch von Camerlynck, *The Boy's own Book* (Paris, Henri Didier). Eine deutsche Zusammenstellung könnte leicht gemacht werden, z. B. nach Theodor Siebs, *Deutsche Bühnenaussprache* (Verlag Albert Ahn, 1922).

2. Im dritten Teil, der, wie schon erwähnt, sehr brauchbare Gesprächsstoffe enthält, sollte unbedingt eine Lektion dem Stundenplan und daran anschliessend einer Schulstunde gewidmet sein. Vielleicht liesse sich ausserdem noch eine Lektion über Toilette und die Mahlzeiten einschalten, sofern der Verfasser diese Stoffe nicht lieber im zweiten Kursus behandeln will.

3. Damit der Humor bei unsern anspruchsvollen Westschweizern etwas mehr auf die Rechnung käme, wäre es ratsam, mehrere leichte Anekdoten in den etwas spröden Lesestoff einzuflechten.

4. Um die Schüler sofort mit allem Nachdruck auf die neuen Wörter aufmerksam zu machen, sollten diese fett gedruckt sein.

5. Schliesslich wäre im Anhang auch eine Tabelle der wichtigsten Deklinationstypen, hauptsächlich eines Substantivs mit vorhergehendem Adjektiv, nicht überflüssig. In den Anhang gehören auch Konjugationsmuster der pronominalen Zeitwörter, wie: sich waschen, sich vornehmen, etc. Dr. P. Benoit.

Langenscheidts fremdsprachliche Lektüre. Band 5: *Quelque chose à lire.* Band 6: *La France d'aujourd'hui.* Band 7: *Un po' di tutto.* Band 8: *L'Italia d'oggi.* Band 9: *Un poco de todo.* Band 10: *La América española de hoy.* Band 11: *The Germans in America.* Band 12: *Voulez-vous rire?* — Berlin-Schöneberg, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung.

Den guten Ruf der Langenscheidtschen Sprachbriefe (grosse oder kleine Ausgabe) wiederholen und die berühmten Eigenschaften der phonetischen Umschreibung nach der Methode Toussaint-Langenscheidt aufzählen hiesse Wasser in die Aare tragen. Hier liegt nun eine neue Seite der Tätigkeit des rührigen Verlags vor: handliche Bändchen von je 160 Seiten, die als Ergänzungs-, Erweiterungs-, Belehrungs- und Unterhaltungslektüre bestimmt sind und diesen Zweck auch in ausgezeichneter Art erreichen. Den Inhalt bilden Originaltexte aus Zeitungen, Zeitschriften und Büchern des betreffenden Sprachgebietes, und alle Arbeiten sind durch eine Leitidee geschickt zusammengehalten, so dass, wie die Titel andeuten, richtige Monographien entstehen, nicht bloss « Lesebücher ». Es ist ein Ausdruck der Freude, wenn ich sage: dort bei Langenscheidt sind raffinierte Pädagogen am Werke. Wir lernen kennen in abgerundeter und allseitiger Form: das französische Volk von heute, das Land Frankreich von heute, das italienische Volksleben, das heutige Italien, Spanien und die Spanier, das kulturelle und industrielle Leben von Südamerika (mit Ausschluss der portugiesisch sprechenden Gebiete), die Deutschen in Amerika von den ersten Siedlungen bis zu den Nachkriegsproblemen und schliesslich einen Strauss gallischen Witzes. Jeder Band ist illustriert und bereichert dadurch seinen Gehalt. Rechts vom Text stehen die Aussprachebezeichnung und die Übersetzung von unbekannteren Wörtern, oft auch willkommene Anmerkungen sachlicher Art.

Einige Bemerkungen zu einzelnen Bänden: die Französischen zeigen keine Spur von Chauvinistischer Herabsetzung, ebensowenig die Italienischen und die Amerikanischen. Druckfehler kommen am meisten in der Englischen, am wenigsten in der Spanischen Sprache vor. Das beweist aufs Neue die Behauptung der Orthographiereformer: je einfacher die Rechtschreibregeln, desto kleiner das Fehlerrisiko. In der Übersetzung italienischer Verben im Presente sollte überall der Akzent für den Infinitiv und für die betreffende Präsensperson angegeben werden; denn das eine ergibt sich nicht aus dem andern. Band 7, S. 116: *dito mignolo* = hier kleine Zehe, nicht kleiner Finger. Band 8, S. 124: *coppiere* = Mundschenk, nicht Wandschrank!!! Band 9 und 10: die witzige und boshaft-freundliche Zunge des Spaniers ist unübertrefflich. Der Geist des unsterblichen Cervantes lebt darin weiter. Band 11 « *The Germans in America* » mit den Unterabteilungen « *The Germans as settlers and pioneers* », « *The German-Americans as a part of the American people* », « *Contributions of the German element to the development of the American nation* », « *Organizations of the German-Americans* » ist von

besonderem, besonders historischem Wert. Ein ähnlicher Band über die Amerika-Schweizer wäre sehr erwünscht. S. 62: *survive* = überreden, steht völlig falsch statt: *survive* = überleben. S. 121 bringt New Orleans mit « *nju o'lienss* », S. 131 mit « *nju oli'ns* » umschrieben. Beide Aussprachen sind zulässig, also sollten beide am gleichen Ort stehen. — Alle Bände eignen sich bestens für Privatstudium und -unterricht.

Zum Schluss ein Witz aus Band 12: *A l'école. Le maître: quel est le meilleur moment pour la récolte des pommes? — L'élève: quand le paysan a tourné le dos et que le chien est parti, monsieur.*

H. Cornioley.

Dr. Paul Boesch, Lateinisches Übungsbuch für schweizerische Gymnasien, 2. Teil, 2. Auflage. 1929, Orell Füssli, Verlag, Zürich-Leipzig.

Die zweite Auflage des zweiten Teiles des vielerorts eingeführten Übungsbuches mit angeschlossener Grammatik ist in der Gesamtanlage unverändert geblieben. Nur einige zu schwere Stücke oder Sätze wurden ausgewechselt, so dass die neue Auflage ohne grosse Störung neben der ersten Auflage verwendet werden kann. Dem Lateinlehrer, der andere Lehrmittel benützen muss, bietet das Übungsbuch von Dr. Boesch namentlich zur Bereicherung des lateinischen Übungs- und Lesestoffes eine reichhaltige, auch die Schüler anregende Auslese. Aber auch der grammatisch-syntaktische Teil mit seinen Übersichten und leichtfasslichen Beispielen, den knapp und doch klar abgefassten grammatischen Erklärungen erweist sich als wertvolle didaktische Hilfe und sicher führende methodische Richtlinie.

E. Schneeberger, Bern.

Schweizer Realbogen

herausgegeben von E. Wymann, Schulinspektor, und Dr. H. Kleinert. Verlag Paul Haupt, Bern 1930.

Schüler und Schulen vergangener Zeiten, zusammengestellt von Robert Marti-Wehren, Bern.

Die geschichtliche Reihe der « Schweizer Realbogen » umfasst nun folgende Hefte: « Mit Trummen und mit Pfyffen », « Von Rittern und Burgen », « Von Mönchen und Klöstern », « Aussatz und Pest im Mittelalter », « Von Hexen und Hexenmeistern », « Und Meister blieb der Mutz ». Leider packen diese Bogen — wenn wir uns die Forderungen des Lehrplanes vor Augen halten — mit Ausnahme der drei ersten keine geschichtlichen Zentral- und Kernprobleme an, sondern bieten nur periphere Gebiete, für deren eingehende Behandlung dem Lehrer an der Primarschule die Zeit fehlt. Dieser Vorwurf trifft auch das Heft « Schüler und Schulen », womit allerdings der Wert des Heftes an sich in keiner Weise berührt sei. Schon die Inhaltsangabe zeigt, dass Marti diejenige Auswahl getroffen hat, die ein klares und anschauungsreiches Bild der Schulverhältnisse vergangener Zeiten schafft. Er verzichtet auf eigene Darstellung und lässt die Quellen selber sprechen in folgenden Abschnitten: Thomas Platter als fahrender Schüler, Inschrift eines Schulmeisterschildes in Basel 1516, Die bernische Schulordnung von 1675, Jakob Stutz erzählt von seiner ersten Schulzeit, In einer bernischen Landschule vor hundert Jahren (J. Gotthelf). Drei Textbilder und ein Bild auf der ersten Umschlagseite ergänzen die Quellenstücke. Das Heft kann, sollte im Geschichtsunterricht aus obigen Gründen die Zeit zu eingehender Behandlung des Themas fehlen, mit reichem Gewinn als Leseheft im Deutschunterricht Verwendung finden und sei deshalb zur Anschaffung angelegentlich empfohlen. P. Fink.